

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900**

28.2.1900 (No. 59)



# Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 28. Februar.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespartene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.  
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

Nr. 59.

1900.

Abonnements auf die „Karlsruher Zeitung“ für den Monat

März

nimmt jede Postanstalt entgegen.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

## Amtlicher Theil.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 20. Februar d. J. wurde Zollverwalter Gustav Haug in Reichenau auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Die Flottenvorlage und der Kostenpunkt.

SRK. Nachdem es im Verlaufe der Zeit selbst dem befangenen Auge zur klaren Wahrnehmung gelangt ist, daß die in den breitesten Schichten des Volkes durchbrechende flottenfreundliche Stimmung keineswegs einer von oben herab ins Werk gesetzten und mit allerhand künstlichen Mitteln genährten „Wache“ entspringt, sondern daß man es hier mit einem spontanen und deshalb nicht länger zu ignorirenden Willensausdruck der öffentlichen Meinung zu thun hat, wagt die marinefeindliche Opposition es nicht mehr, mit offenem Bistur zu kämpfen; sie sucht nach Vorwänden, ihre ablehnende Haltung gegenüber der geplanten Flottenverfärbung den Wählern mit Grünblättern zu machen, die manches ehrliche einseitige Gemüth irre führen könnten, wenn gleich sie vor sachgemäßer Kritik nicht Stand halten. Unter diesen Scheingründen steht obenan die Frage nach der Deckung der durch das neue Flottengesetz bedingten Mehrkosten. Mit der ehrbarsten Miene von der Welt treten die geschworenen Flottenfeinde vor ihr Publikum, betonen einmal über das andere, daß auch sie einer fernsichtigen Entwicklung des Vaterlandes keineswegs abhold seien, daß aber ihre Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler ihnen unmöglich mache, sich auf Mehrbewilligungen für die Flotte einzulassen, ehe sie nicht darüber beruhigt seien, daß infolgedessen den „schwächeren Schultern“ keine Mehrbelastung erwachse. Es ist dies, gerade herausgesagt, eine auf Irrung und Verirrung angelegte Beweisführung, weil sie Dinge durcheinanderwirft, welche garnicht zusammengehören, und Gespenster herauf beschwört, die, eben weil sie Gespenster sind, keinerlei Realität besitzen.

Wer mit der Deckungsfrage in der Weise umspringt, wie es seitens der offenen oder auch der verschämten

Flottengegner geschieht, bekundet nur, daß er überhaupt ein Feind jedes nationalen Fortschrittes ist. Denn alles, was zum Zwecke des Aus- und Fortbaues unserer nationalen Einrichtungen unternommen worden ist, unternommen wird und in Zukunft unternommen werden wird, hat Geld gekostet, kostet Geld und wird Geld kosten. Die bloße Andeutung schon, daß Deutschland nach einem Menschenalter tiefsten inneren Friedens, nach beispiellosem Aufschwung des nationalen Erwerbslebens, der in einem nach Milliarden zählenden jährlichen Zuwachs des Nationalreichtums zutage tritt, unvernünftig sein sollte, die Kosten einer an und für sich als notwendig anerkannten Aufwendung im Interesse der nationalen Wehrkraft zur See zu tragen, fordert den stärksten Argwohn gegen die Loyalität ihrer Urheber heraus. Alle einsichtigen Patrioten, alle autoritativen Beurtheiler der Weltlage begeben sich in der Ueberzeugung, daß die Annahme der Flottenvorlage durch den Reichstag eine gebieterische Nothwendigkeit, eine Pflicht dieser Vertretungskörperschaft gegen Kaiser und Reich sei, sowie, daß Deutschland ohne Beschwerde die aus der Flottenvorlage erwachsenden Mehrkosten tragen könne. Wie man unter diesen Umständen die, für den Augenblick obendrein nichts weniger denn aktuelle Deckungsfrage aufwerfen kann, wenn man nicht den Zweck verfolgt, der parlamentarischen Verabschiedung des Flottengesetzes Hindernisse in den Weg zu legen, bezw. ihr eine Wendung im parteitaktischen Interesse zu geben, wozu in der Sache selbst keinerlei zwingende Veranlassung enthalten ist, erscheint einfach unerfindlich. Alles was zur Beschönigung der vorgebrachten finanziellen Controversen vorgebracht wird, verschleiert den einfachen und klaren Stand der Sache. Gewiß ist Deutschland nicht reich genug, sein Geld für unnütze oder überflüssige Dinge zum Fenster hinauszuerwerfen; aber auch wenn wir wirklich weit weniger günstig gestellt wären als wir es in Wahrheit glücklicherweise sind, so würden wir immer über hinlängliche Mittel gebieten, um eine nationale Aufwendung bestreiten zu können, die uns so bitter noththut, als die Verstärkung der Kriegsstotte. Denjenigen Parteien, welche den starken Zug der Flotten-sympathie, der durch unser Volk geht, mit Herausbechwörung der Deckungsfrage lahm zu legen bemüht sind, darf mit Fug und Recht entgegengestellt werden, daß bei aller Anerkennung der Sparsamkeit, wo sie am rechten Orte ist, es doch auch eine falsche Sparsamkeit gibt, welche in ihrem Effeckt gleichsteht mit der ungezügeltsten Verschwendungssucht. Deutschland ist so gestellt, daß es nicht ungütlich um jeden Pfennig zu markten braucht, den die Leiter seiner Geschichte dem Volke befehlungs Siderstellung seiner nationalen Lebensinteressen abverlangen. Es gibt Ausgaben öffentlicher Natur, die hundertfältige Zinsen und darüber tragen. Zu diesen Ausgaben zählen auch die Mehraufwendungen für die

### Zur politischen Lage.

Ein Blick auf die europäische Gesamtlage läßt gewisse Züge hervortreten, die man unter dem Begriff einer Neubelebung festländischer Gegensätze zusammenfassen kann. Der so vorsichtig zurückhaltende Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hat nicht geögert, in der amtlichen Oeffentlichkeit des deutschen Reichstages auszusprechen, wir seien ohne Gewähr für die Fortbauer unserer gegenwärtigen Beziehungen zu Frankreich. Diese Erklärung kommt nicht überraschend nach den mannigfaltigen deutsch-feindlichen Kundgebungen, wie sie nicht bloß von der Pariser Boulevard-Publizistik, sondern auch von ernsten und, fast könnte man sagen, amtlichen politischen Kreisen Frankreichs in jüngster Zeit veranfaßt worden sind. Der Wechsel der Tonart der führenden französischen Blätter gegenüber Deutschland beginnt schon im unbetheiligten Auslande aufzufallen. Ein Londoner Mitarbeiter des „Figaro“ wiederholt mit Behagen die einem Engländer in den Mund gelegten, abschprechenden Urtheile über die minderwertigen, keiner Beachtung würdigen, groben, ungebildeten Deutschen. Und ein im Ruße besonderer Feinsinnigkeit stehender französischer Schriftsteller, Pierre Loti, der sich überdies gern auf den internationalen Friedensapostel hinauspielt, hat an der Spitze des am meisten verbreiteten Pariser Blattes seine Feder zu einer ebenso geschmacklosen wie absichtsvollen Revanchekundgebung herabgewürdigt. Gleichzeitig macht eine besondere Gruppe der englischen Journalistik die größten Anstrengungen, um das unbequeme Ansehen, das sich Deutschland bei den kleineren Staaten Europas durch ein Menschenalter redlichster Friedenspolitik erworben hat, zu untergraben. Die ruhig fortschreitende Machtentwicklung uneres Vaterlandes wird als eine Bedrohung für die Selbständigkeit Hollands und Belgiens hingestellt, und Rußland wie Frankreich werden aufgerufen, gemeinsam mit Großbritannien die Freiheit der Völker an den Mündungen des Rheins und der Schelde vor angeblichen deutschen Ueberfällen zu behüten. Dieser Ruf hat denn auch bereits bei der panslawistischen Presse einen sympathischen Widerhall gefunden. Wieder auf einem anderen Schauplatze entwirft sich ein ezechisches Blatt darüber, daß unser Botschafter in Wien beim Empfange des Prinzen Heinrich das Gebäude der Botschaft, einem allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsatz zufolge, als deutsches Gebiet bezeichnet hat. Diese wenigen thatfächlichen Anführungen, die sich noch durch verschiedene Hinweise, wie z. B. auf die fortgesetzten französischen Moralpredigten an Italien über den Unwerth des Dreibundes, auf die ewig wiederholten Ausstreunungen über vorgebliche Einmischungsabsichten Deutschlands in Sudafrrika, Egypten, Marokko, Persien u. vervollständigen lassen — dürften hinreichen, um zu zeigen, daß in dem Feldgeschrei: „Gegen Deutschland!“ die britischen Jingos, die französischen Chauvinisten, die russischen Panslawisten

### Reisende Schauspieler.

Als Gegenstück zu einer ansprechenden Skizze, die kürzlich Ludwig Barnab über Bühnenvirtuososen schrieb, veröffentlicht jetzt Herr Oswald H a n e, der Direktor des Karlsruher Hoftheaters, in der „Deutschen Revue“ einen amüsanten Aufsatz, in dem er die Rehschritte der Metalle behandelt und besonders die zu Kunstbühnen werdenden Kunstreisen und Gastspiele gefeierter Bühnenkünstler beleuchtet.

Ist ein solcher „Stern“ am Kunsthimmel zu einem Gastspiel an einem Theater angefaßt, so gelingt es nicht ohne Mühe der Regie, kurz vorher die „eingereichten“ Bücher derjenigen Stücke zu erhalten, die für das Gastspiel ausgewählt worden sind. O, diese Bücher! Sie geben wohl ein annäherndes Bild davon, wie der berühmte Gast einmal vor Zeiten das Stück gespielt hat, aber wie viel hat sich inzwischen auf den Gastspielreisen zwischen St. Petersburg und Freiburg im Breisgau darin geändert. Vorläufig aber bildet dieses „eingereichte“ Buch den einzigen Anhaltspunkt für den Regisseur zur Vorbereitung des nahenden Gastspiels. Nehmen wir an, es handle sich zunächst einmal um ein älteres, vielleicht ein klassisches Stück. Das „eingereichte“ Buch des Gastes weist selbstverständlich im Text gegenüber der heimischen Einrichtung des Stückes wesentliche Abweichungen auf. Auch im Dekorativen und Szenischen ist alles anders — rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht. Aber was hilft's. Die heimischen Mitglieder müssen ihre Rollen nach den ihnen zugehenden Weisungen ergänzen resp. freiden. Die Dekorationen werden nach den Angaben des „eingereichten“ Buches oft nicht ohne große Mühe und Kosten zusammengestellt, vorbereitende Proben werden gehalten. Sehr vieles, sehr wichtiges bleibt auf diesen Proben fraglich, denn das „eingereichte“ Buch des Gastes gibt auch nicht den geringsten Fingerzeig. Wenige Tage vor dem Beginn des Gastspiels trifft eine Depesche des Gastes oder seines Impresario ein, der Erwartete könne erst am Abend seines ersten Auftretens eintreffen, die Probe für das am Abend zu gebende Stück — der berühmte Gast macht prinzipiell überhaupt immer nur eine Probe mit — dürfe auch nicht zu früh angefaßt werden. Das Bühnenpersonal ist in gespannter Erwartung

versammelt — und nun kommt er endlich, der berühmte Gast; ein mager, abgehakter Mann — eine nervöse, äbellaunige Dame. Kein Wunder, denn der Impresario des berühmten Gastes hat seinen Stolz darin gesetzt, die Kunstreise besonders nutzbringend zu gestalten, das heißt fünfundsiebzig Gastspielabende in einem Monat zusammenzubringen, und sein bedauernswerther Klient reist nun in der Nacht, probirt am Vormittag und spielt Abends in ununterbrochener Reihenfolge, so lange die Nerven und der müde Körper herhalten. — Die Probe beginnt oder soll wenigstens beginnen.

Ein kritischer Blick des Gastes überfliegt die Bühne. Er schüttelt mißbilligend den Kopf. „Das Zimmer ist zu hell. Von einer dunkeln Dekoration hebt sich die Handlung dieses Aktes viel besser ab. Können Sie mir hier nicht ein dunkles Zimmer geben?“ — Der Regisseur zuckt bedauernd die Achseln. „In diesem Stuhl und unter Wahrung der sonstigen Erfordernisse leidet nicht.“ — Auf dem Gesichte des Gastes steht deutlich geschrieben, was er denkt: „Du kannst mir viel vorreden, Du bist einfach zu bequem dazu. Aber so leicht lasse ich mich nicht abfertigen. Wo ist der Theatermeister?“ fragte er kurz. Der Gönner wird herbeigerufen und von dem Gast einem scharfen Regisseur unterworfen. Der biedere Mann blickt ratlos auf den — jeder Bühnenkundige weiß ja, was für seltsame Namen die Dekorationen eines Theaters oft führen — „das ist ja dunkel?“ fragt er den Regisseur. „Na also, da hätten wir ja, was wir brauchen“ triumphiert der Gast; „nehmen wir also das Bürgermeisterzimmer!“ Der Regisseur kann ein böshafes Lächeln nicht unterdrücken. „Ein Späts-Renaissancezimmer im zwölften Jahrhundert?“ — Der Gast weiß vielleicht nicht viel vom Baustil; er braucht ja auch nichts davon zu wissen, aber die Verantwortung für einen völlig stillwidrigen Irrthum mag er doch nicht auf sich nehmen. Er lenkt nur tief auf und schweigt. Jetzt müht er die Möbel. „Mein Gott, wo haben Sie nur diese Ungethame von Stühlen her?“ fragt er. „Darin verschwindet man ja ganz und gar. Und diese Sitze, wie niedrig! Hinter dem Tische steht man mich ja gar nicht. Das geht absolut nicht.“ Der Regisseur bezeichnet den Möbelteilern verschiedene Stühle,

welche sie herbeiholen und dem Gaste zeigen sollen. Sie passen ihm alle nicht, und alle Sitze sind ihm zu niedrig, obgleich sie alle die übliche Stuhlhöhe haben. „Nun, also bleiben wir in Gottes Namen bei diesen hier,“ entscheidet er endlich, „aber auf den Stuhl da und auf diesen hier müssen Sie sitzen, damit ich höher sitze.“ Uebrigens steht der Tisch hier, das Kuchentisch dort drüben.“ — „Wie Sie wünschen,“ erwidert der Regisseur resignirt, „aber die Möbel stehen genau so, wie ich sie in Ihrem Buche angegeben fand.“ — Das ist mir ganz unverständlich, denn ich habe es immer umgekehrt gehabt.“ Da der Gast erst in der zweiten Hälfte des Aktes auftritt und die vorhergehenden Szenen alle mit Rücksicht auf die Möbelstellung in dem „eingereichten“ Buche des Gastes arrangirt waren, müssen nunmehr in aller Eile diese Szenen noch einmal probirt werden. Bereits ist eine lothbare halbe Stunde verfloßen. Endlich betritt der Gast die Scene. Zunächst folgt eine Auseinandersetzung mit dem Souffleur. „Ich brauche Sie natürlich gar nicht,“ sagt der Gast, „aber ich muß die Ueberzeugung haben, daß Sie mitleiden. Thun Sie dies also, aber so leise, daß ich Sie nicht vernehme.“ Ich muß bemerken, daß der Souffleur gegen diese etwas seltsame Anordnung im Laufe der Probe etwa ein Duzendmal verstöhnt und sich heftige Vorwürfe von dem Gaste zuzieht, weil er ihn „verstanden“ hat.

Und nun beginnt endlich das Probiren oder vielmehr das Drillen der Mitspieler. Keine Stellung stimmt mit den Angaben des „eingereichten“ Buches, die vorausgegangenen fleißigen Proben erweisen sich mehr als ein Hinderniß, denn als ein Vortheil für den raschen Fortgang der heutigen. Der Gast murmelt natürlich nur seine Rolle, sich alle Augenblicke unterbrechend, um den Mitspieler da oder dort hinzuzuführen oder ihn aufzufordern, bei diesem Worte das zu thun, bei dem andern jenes. Nicht immer sind die stets sehr energisch gehaltenen Weisungen des Gastes unanfechtbar, aber wehe dem Mitspieler, der es wagt, sich da machen soll, widerpricht aber durchaus meiner Auffassung der Rolle,“ oder etwas dergleichen. Dann wird der Befehlston des Gastes zur schneidenden Fronte, und der an sich vielleicht sehr berechtigte Einpruch mit Hinweis auf schønne Ver-

(Mit einer Beilage.)



und die Czehen in Gisleithanien sich brüderlich zusammenfinden. Welche Pflichten sich hieraus für die Leitung unserer auswärtigen Politik ergeben, bedarf keiner weiteren Darlegung. Auch im Südosten Europas, auf der Balkanhalbinsel beginnen mit dem Herannahen des Frühlings die gewohnten politischen Zustände. Den bisherigen Vorfällen auf macedonischem Boden ist an sich keine größere Bedeutung beizulegen, als sie ähnliche Erscheinungen in den Vorjahren beansprucht haben. Es gewinnt aber mehr und mehr den Anschein, als ob die Verhältnisse in Bulgarien binnen kurzem eine gewaltsame Wendung nehmen könnten. Die Stellung des Fürsten Ferdinand zu seinem Volke hat mehrere nicht unbedeutliche Erschütterungen durchgemacht; und die Mittel, auf die man zur Neubestimmung des bulgarischen Fürstenthrones vielleicht verfallen möchte, sind unter Umständen noch weniger ungefährlich als ein einfaches Fortdauern des bisherigen Zustandes. Auch in Serbien scheinen sich nach den letzten Berichten wieder jene gegensätzlichen Strömungen des politischen Lebens zu bemächtigen, deren Niederhaltung die schwierige Aufgabe einer gemeinsamen russisch-österreichischen Balkanpolitik bildet. Man braucht keiner der im vorstehenden berührten internationalen Streitfragen eine unmittelbar bedrohliche Entwicklung zuzusprechen, aber man darf auch nicht mit verbundenen Augen an diesen dunklen Punkten der europäischen Situation vorübergehen.

### Die französische Heeresverfassung.

Die Verathung über das Heereserforderniß schleppt sich in der Kammer träge hin. Die einzige bemerkenswerthe Kundgebung, die sie bisher gebracht hat, ist die lange Rede des Haushaltsberichterstatters Camille Pelletan, die scharfe Lichter auf die Verwaltung der französischen Regimenter warf.

Herr Pelletan findet, daß ein großer Theil des für das Heer bewilligten Geldes nutzlos vergeudet wird. „Wir haben nicht mehr die Rheingrenze. Hinter ihr haben wir eine zusammenhängende Reihe fester Plätze und vereinzelter Festungen geschaffen. Sie erfordern ein überaus zahlreiches Personal. Man rechne noch hinzu, was für die Vertheidigung der Küsten und Kolonien nöthig sein wird, und frage sich dann: was wird am Tage einer Kriegserklärung für die Vertheidigung des Landes übrig und sofort verfügbar sein. Seit Jahrhunderten wiederholt man, daß die große Zahl der Festungen eine Gefahr für die Landesvertheidigung ist, und immer noch widersteht sich das Geniecorps der Auflösung der Festungen. Zahlreiche Genieoffiziere haben keine andere Beschäftigung, als in Kreisstädten das Einrichten der Kasernenmauern und das Aufschieben der Militärärznen zu beaufsichtigen. Von 93 höheren Genieoffizieren thun wenigstens 40 einen Dienst, den der erstbeste Bauarbeiter besorgen kann. Ebenso haben wir 700 Artillerieoffiziere in Verwendung, die nicht das Geringste mit ihrer Waffe gemein haben. 300 andere sind zur Waffenfabrikation befohlen, und auch ihre Arbeit ist keine eigentlich militärische. Die Artillerie fabrizirt Fahrräder, und sie macht sie sehr schlecht, obgleich sie sehr theuer arbeitet. Sie stellt auch Räder, Wagenlasten, Lampen, Sättel, Ledertaschen u. s. w. her. Die Offiziere, die dazu befohlen sind, geben schlechte Fabrikanten ab und verlieren ihren militärischen Beruf. Mit den Mannschaften wird in den Kasernen eben solche Vergeudung getrieben. Im Train allein werden 3 200 Mann als Offiziersburden verwendet. Die Wäschbüchse wird immer mehr zur Kriegswaffe. Die Luzeinrichtungen gewisser Regimenter: Kutschwagen, Lawn-Tennis, Jagdmeute, erfordern zahlreiche Leute. Wenn der Oberst schriftstellerische Neigungen hat, läßt er seine Werke in der Regimentsdruckeret drucken. Wie die Mannschaften, so vergeudet man das Geld. Die hohen militärischen Posten sind am besten in Frankreich bezahlt. Nur hier findet man Beforderungen von über 50 000 Francs. Unsere Divisionsgenerale bekommen 4- bis 6000 Fr. mehr als die ausländischen. Neben dem gesetzlichen Solde bestehen noch geheime Bezüge, die oft 9 000 Fr. und mehr ausmachen. Wie demüthigend, daß man einen Heeresinspektur nach der Kopfszahl der inspektirten Offiziere bezahlt, als handelte es sich um so viel Stück Vieh! Wir haben zahlreiche unnöthige Offiziere, z. B. 8 200 Hauptleute. Deutschland hat nur 4 500. Unsere Regimenter sind schlecht verwaltet. Die Aufstichsbehörde bezeichnet 14 v. H. aller Regimenter als wenig befriedigend, 26 v. H. als leidlich, 9 1/2 v. H. als gut verwaltet, wenn auch immer noch mit einigen Unregelmäßigkeiten. Es besteht keine zuverlässige Buchhaltung. Fast alle Regimenter haben schwarze Kassen, um Unregelmäßigkeiten zu decken. Man nähert sich durch falsche Ansätze bei den Ausgaben und durch Halbtagsurlaube der Leute,

legung des Gastrechts und mit der höhnischen Bemerkung abgethan, die anders geartete Auffassung der Rolle sich gefälligst für die nächste Aufführung des Stückes aufzuparen. Nun entsteht eine Pause im Dialog. „Mein Gott, warum sprechen Sie denn nicht?“ fragt der Gast zerkert seinen Partner. — „Ich warte auf mein Stichwort.“ — „Das habe ich Ihnen ja bereits gebracht.“ — „Bitte um Verzeihung, ich habe hier nach Ihrem Buche eine ganze Rede nachgesehen und das Stichwort ändern müssen.“ — „Ich habe diese Stelle aber noch nie gesprochen. Wo ist mein Buch?“ Der Regisseur erklärt, daß er es auf telegraphische Weisung des Intendanten nach geschickter Benutzung sofort weiter nach W. habe schicken müssen, daß er aber selbst mit größter Genauigkeit alle Abweichungen in der Textvertheilung des Gastes zur Kenntniß des Personals gebracht habe. „Dann haben Sie sich einfach getrennt oder der Agent hat Ihnen ein falsches Buch geschickt“, erwidert der Gast. „Das hat er mir nämlich schon öfter gemacht — der Kerl ist noch mein Tod!“ Ist aber das „eingetragene“ Buch des Gastes noch zur Stelle, so daß ein Streiten nicht mehr möglich ist, dann erklärt der Gast einfach, irgend ein Unberufener müsse in dem Buche Aenderungen getroffen haben, von denen er nichts wisse. So geht es fort während der ganzen Probe. Bittet der Regisseur um Wiederholung einer besonders schwierigen Gesamtszene, dann schlägt der müde Gast verzweiflungsvoll die Augen gen Himmel und willfahrt mit einem verzweifelten „In Gottes Namen!“ der Bitte, oder er bemerkt bissig: „Wenn die Herrschaften sich nur Mühe geben wollen, dann wird es schon gehen.“ — Endlich ist die Probe zu Ende. „Schon 2 Uhr, es ist ein Skandal!“ sagt der liebenswürdige Gast und geht. Die heimischen Darsteller haben alle dunkelrothe Köpfe und sammeln sich eine lange Reihe von Nuancen und Stellungen merken müssen, um das Spiel des Gastes zu unterstützen, und wie Mühsal er sich in allen Köpfen. Der Regisseur hat alle Mühe, die allgemeine Aufregung über das unfreundliche, herrische Gebahren des Gastes zu dämpfen, den Verzagten Muth einzusprechen und sich selbst über alle Besorgnisse für das Gelingen der Vorstellung mit dem Befannten „Man muß dem Augenblick auch was vertrauen“ hinwegzutäuschen.

deren Verpflegungsgebühr in die schwarze Kasse wandert. In Regimentern, die der Redner nicht bezeichnen will, gibt man den Leuten 14 Tage Urlaub, unter der Bedingung, daß sie mit einem Paar neuer Stiefel wiederkommen. Dieses Paar Stiefel schreibt man als vom Regiment geliefert ein, und der Betrag ist reiner Nutzen. Ein Corpsführer, den seine materiellen Corpsbefehle berührt gemacht haben, nöthigte seine Regimenter zu unstatthafter Ausgaben. Wenn ein Regiment Fehlbeträge hat, so gewährt man ihm einen Zuschuß auf Kosten der Regimenter, die sich einer guten Verwaltung befleißigt haben. Diese Zuschüsse betragen 30 Millionen jährlich. Ein einziges Regiment empfängt mitunter 200 000 Francs. Als Herr Cabagnac Kriegsminister war, verbot er die schwarzen Kassen. Die Corpsführer versicherten, es gäbe keine schwarze Kasse. Sie bestand aber nach wie vor. Ein Offizier, der gegen Hinterziehungen Einspruch erhob, wurde aus dem Heere weggeschickt. Ein Unterintendant dagegen, der Geld unterschlagen hatte, ging frei aus. Die Sache wurde vernichtet. Wie würde es bei solchen Sitten im tragischen Augenblick eines Krieges aussehen? Man hat sich beim Madagascar-Zuge davon ein Bild machen können. In jenen schauerlichen Tagen eines Kriegszuges ohne Schlachten und ohne Ruhm hat man sich von der Schwäche einer unzulänglichen Einrichtung und von der Unordnung der Heeresverwaltung Rechenschaft geben können. . . .

Herrn Pelletan's Anklagen sind in der Hauptsache unwiderlegt geblieben. Der Kriegsminister hat mit Redensarten geantwortet, und die Kammer gab sich damit zufrieden. Sie war froh, auf keine Einzelheiten eingehen zu müssen. Sie fürchtet, in ein Bespenneft zu greifen und läßt lieber die Hände davon.

### Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 27. Februar.

\* Um unserm Seher- und Druckerpersonal Gelegenheit zu geben, sich an den Faschingsveranstaltungen zu betheiligen, ist die vorliegende Nummer einige Stunden früher als sonst ausgegeben worden.

B.N. Kastatt, 26. Febr. Heute feierte Kastatt seinen Rosenmontag mit einem glänzenden Maskenzug. Um halb 2 Uhr setzte sich der große Zug in Bewegung, an der Spitze der Zugmarschall hoch zu Ross und in schmandvollen Trachten die Fansenspieler und Perolde. Auf blumengeschmücktem Dreirad kam die Glücksgöttin Fortuna und kündete den Eintritt in das neue Jahrshundert, und dann schaute das Auge den „Welthandel“, den Rattenfänger von Hameln, die alkoholfreie Wirtschaft, die Märgergesellschaft. Der folgende Wagen bringt uns treulich vereint die leuchtende Murg und den alten Vater Rhein, ihnen zur Seite wandeln als treue Vasallen die Orte, an denen sie vorüberfließen. Da schlagen Pferdehufe an unser Ohr und eine Abtheilung berittener Wagen naht, ihnen folgt die Murg und hinter dem Wagen transportieren in langer Reihe Buren gefangene Engländer. Der lieben Jugend ist ein Hänsel und Gretel-Wagen gewidmet. Die zweite Abtheilung verlegt uns in die Zeiten, da Kastatt noch Bundesbesetzung war, Kastatt Stadtreiter leiten die Abtheilung ein, ihnen folgt eine Kompanie Deisterreiter. Weiter sehen wir die Friedenskonferenz im Haag. Es folgt König Gambinus, ein Riesentenderwagen, die Schreiner-gesellschaft, die das Fräulein und Jett des Gewerbes folgt, der Schützenwagen, die Hofbäckerei. Da haben folgt der Ritter mit gekrauteten Gesichtern und auf herrlichem Wagen hält der Fürstentum seinen Einzug. Weiter verkünden laute Fanfaren das Nahen seiner Toilette des Prinzen Karneval. Nachdem der Junggefellentanz passiert, erscheint die Florentinenvorlage, dann die „alte und neue Wasserleitung“ von Kastatt. Der letzte Wagen bringt alles das, was nicht zurück gelassen werden kann. Und ihm folgt das närrische Volk in taufendbüßiger Menge. Es war ein prächtiger Zug, ein herrliches Fest, das die Kastatter hier gefeierten, wofür ihnen alle Anerkennung gebührt.

\*) Vom Bodensee, 25. Febr. Nach dem Rechenschaftsbericht des Vorstehersverein Ueberlingen pro 1899 hatte derselbe im abgelaufenen Jahr einen Geschäftsumsatz auf einer Seite der Konti von 7 564 350 M. — gegen 8 200 000 M. — im Vorjahr. — Bei leichten stölklichen Binden und größtentheils heiterem Himmel ist die atmosphärische Wärme am 24. Februar bis zu + 12 Gr. R. in höheren Lagen gestiegen. Das Niveau des Bodensees ist am Konstanzer Hafenpegel zur Zeit mit 3.18 m verzeichnet.

### Literatur.

\* Landgerichtsrath Dr. A. Glöck: Das in Baden geltende Reichs- und Landesrecht in übersichtlicher Zusammenstellung. Ein Handbuch für den Gebrauch der amtlichen Gesetzblätter. Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Bei der immer mehr anschwellenden Hochfluth der Gesetze des Reichs und der Einzelstaaten, bei der Nothwendigkeit, mit welcher in gewissen Materien — man denke z. B. an die Gewerbe- und Arbeiterversicherungs-gesetzgebung — immer und immer wieder die bestehenden Vorschriften geändert und ergänzt werden, ist es allmählich auch für den geschulten Juristen eine schwierige und enorm zeitraubende Aufgabe geworden, sich im einzelnen Falle in der Unmasse von Vorschriften zurecht zu finden. Ist daher ein zuverlässiger Führer durch das gesammte Reichs- und Landesrecht, ein Wegweiser, der das Auffinden der einzelnen Vorschriften erleichtert und eine rasche und sichere Feststellung, was noch gilt und was aufgehoben oder abgeändert ist, ermöglicht, für den Juristen äußerst werthvoll, so ist er für den Laien, der vermöge seines Berufes oder Gewerbes darauf angewiesen ist, sich mit der Gesetzgebung oder einzelnen Materien derselben näher vertraut zu machen, geradezu unentbehrlich. Es hat auch bisher schon an zum Theil recht verdienstlichen Veruchen, das Nachschlagen der Gesetzblätter und das Ausschneiden der schon veralteten von den noch in Geltung befindlichen Vorschriften zu erleichtern, nicht gefehlt. Es handelte sich dabei regelmäßig um Repertorien, in welchen die Vorschriften nach Stichworten alphabetisch zusammengestellt sind. Auf den ersten Blick scheint diese Anordnung die für den Nachschlagenden bequemste zu sein; sie hat aber das Mithische, daß die einzelnen Vorschriften aus ihrem Rechtssystem herausgerissen und unter häufig recht willkürlich gewählte Stichworte zusammengestellt werden müssen und daß der Nachschlagende nicht selten darüber im Zweifel sein wird, unter welchem Stichwort er suchen soll.

Der Verfasser des hier zur Beurtheilung vorliegenden Werkes hat einen anderen Weg eingeschlagen. Er hat seine einer schon im Jahre 1894 erschienenen Vorarbeit\*) zu Grunde gelegte Methode beibehalten und den ganzen ungeheuren Rechtsstoff enthalten in dem Bundes- und Reichsgesetzblatt, dem Centralblatt für das Deutsche Reich, dem badischen Regierungs- und Gesetzes- und Verordnungsblatt, dem badischen Centralverordnungsblatt und dem badischen Staatsanzeiger) systematisch

\*) Systematische Zusammenstellung des gesammten geltenden Reichsrechtes. Verlag von J. Cotta in Berlin. 1894.

gegliedert und in sechs Theile (Staatsrecht, Justizwesen, Innere Verwaltung, Militärwesen, Äußere Verwaltung, Finanzwesen) mit entsprechenden Unterabtheilungen zerlegt. Die systematische Anordnung des Stoffes ist so klar, übersichtlich und leicht verständlich, daß auch der Nichtjurist sich rasch und sicher zurecht finden wird, zumal ein vorausgeschicktes Inhaltsverzeichnis das Auffinden der einzelnen, gerade in Betracht kommenden Abschnitte wesentlich erleichtert. Die hohe Uebersichtlichkeit des Werkes beruht nicht bloß auf der äußerst zweckmäßigen Anordnung und Vertheilung des Stoffes durch den Verfasser, sondern auch auf der geschickten Technik, mit welcher die Verlagsdruckerei durch die Art des Druckes, die Verschiedenheit der Typen u. s. w. das Bestreben des Verfassers nach möglicher Uebersichtlichkeit unterstützt hat. Uebrigens hat der Verfasser es nicht verabsäumt, durch Befügung eines sehr sorgfältig angelegten alphabetischen Inhaltsverzeichnisses den Wünschen derer, welche eine Vorchrift leichter unter einem alphabetischen Stichworte auffinden zu können vermehren, gebacht zu werden. Sehr erleichtert wird die Benutzung des alphabetischen Inhaltsverzeichnisses dadurch, daß in demselben nicht auf die Seitenzahl, sondern auf die durchlaufende Randnummerierung verwiesen wird, der Nachschlagende somit nicht genöthigt ist, eine ganze Seite zu überfliegen, um die gesuchte Vorchrift zu finden.

Das Werk gibt den Stand vom 1. Januar 1900 wieder; es ist also fortgeführt auf einen Zeitpunkt, an welchem eine große und in die verschiedensten Gebiete übergreifende Rechtssummvälzung im wesentlichen abgeschlossen und wenigstens auf einem großen Gebiete des Rechtslebens ein relativer Beharrungszustand eintreten wird. An Veränderungen und Ergänzungen wird allerdings auch in Zukunft kein Mangel sein, weshalb die im Vorworte ausgesprochene Absicht des Verfassers, durch alljährliche Herausgabe von Nachträgen das Buch ständig auf dem neuesten Stande zu erhalten, gewiß allseitige Zustimmung finden wird. Die bereits erwähnte Einführung durchlaufender Randzahlen wird den Gebrauch solcher Nachträge besonders erleichtern.

Wir können das auch äußerlich vornehm ausgestattete Buch allen Juristen und sonstigen Interessenten, insbesondere auch den Gemeindebeamten, von denen ja die Kenntniß und Anwendung einer Unmasse von Vorschriften aus allen Gebieten des privaten und öffentlichen Rechtes verlangt wird, auf das Wärmste empfehlen.

B. Gleichfalls im Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei ist soeben erschienen die neu erlassene Anweisung des Großherzoglich badischen Landesverwaltungsamts (vom 6. Dezember 1899) über das Verfahren beim Einzug der Invalidenversicherungsbeiträge durch die Gemeinde-Krankenversicherungen, Orts- und Zimmungs-Krankenkassen, sowie deren Einzugsstellen, mit Erläuterungen und Zusätzen von Emil Muser, Groß-Oberrechnungs- und Revisionsvorstand. Die einzelnen Kapitel sind folgende: 1. Beitragsbeiträge, 2. Rassenbuchführung, 3. Das Einleben, 4. Entwerfen und Vertheilen der Marken, 5. Aufsicht über die Krankenkassen, 6. Prüfung der Rechnungsmaterialien der Einzugsstellen, 7. Muster von Einzugsstellen. Eine rasche und leichte Handhabung des für alle Verhältnisse sehr werthvollen Buches wird durch ein alphabetisches Sachregister ermöglicht.

\*) Von Henrik Ibsen's sämtlichen Werken in deutscher Sprache, die Georg Brandes, Julius Elias, und Paul Schletter bei C. Fischer in Berlin herausgegeben, ist soeben der neunte Band in vornehmer Ausstattung erschienen. Er enthält: Klein Gjöf, John Gabriel Borkman und des Dichters jüngste Arbeit „Wenn wir Todten erwachen.“ Die älteren Uebersetzungen von „Klein Gjöf“ und „Borkman“ sind einer so einflussreichen und gründlichen Umarbeitung unterzogen worden, daß diese Revision einer neuen Uebersetzung so gut wie gleichkommt. Mehr noch als bei den älteren antik stützten Dramen Ibsen's dieß bei diesen moderneren Stücken, in deren Sprache Natur und Stil in neuer, höherer Harmonie erscheinen, der Verdeutschungsgrund: Frei, doch treu! Der dreitellige „Eilog“, „Wenn wir Todten erwachen“ bildet nicht nur von Ibsen's dramatischen Konfessionen, die zuerst beim „Baumleiter Solnes“ sichtbar und schärfer in die Erscheinung treten, nicht nur den Höhepunkt, auch den Schlußstein. Aller Voraussicht nach wird Henrik Ibsen ein dramatisches Werk nicht mehr schreiben. Was der Inhalt seiner künftigen Dichtung sein, in welcher Form sie sich geben wird, darüber lassen sich nur Vermuthungen anstellen. Mit Scharfzinn äußert sich über diesen entwicklungs-geschichtlichen Punkt Paul Schletter in einer bereit angelegten und feinsinnig geschriebenen Einleitung. Mittelst sorgfältigen Analysen erscheinen hier die drei letzten Dramen im inneren Zusammenhang ihrer Motive, und auf's neue wird die Kontinuität im Kunstschaffen Henrik Ibsen's klar und vielseitig beleuchtet.

### Marinefragen im englischen Unterhaus.

\* London, 26. Febr. Marineminister Goschen begründet den Marinestat und führt aus, der Etat sei nach den gleichen Grundätzen aufgestellt, wie früher. Er enthalte nichts Sensationelles. Die Admiralität sei klar darüber, daß die Nation von der Flotte Bereitwilligkeit für alle Fälle erwarte. Wenn die Admiralität eine Mobilmachung für nöthig halte, werde sie nicht zögern, die Flotte zu mobilisieren, und das nöthige Geld vom Parla-mente verlangen. Sie glaube aber nicht, daß die Zeit zu dieser Maßnahme gekommen sei, und hoffe, daß sie nicht kommen werde. (Beifall.) England sei von keiner Flottenmacht bedroht. (Beifall.) Europa kenne die Zahl der Schiffe Englands. Es gebe Zeiten, wo eine Demonstration räthlich sei. Die Regierung halte aber den gegenwärtigen Anlaß nicht für einen solchen, der eine derartige Demonstration für angezeigt erscheinen lasse. Immerhin werde die Admiralität administrative Maßnahmen ergreifen. Die Admiralität wurde getadelt, daß sie keine Schritte thue, um die Kohlenausfuhr nach Frankreich und Rußland zu hindern, allein eine solche Maßregel sei ganz unmöglich, so lange kein Krieg ausgebrochen oder eine Lage von ganz verschiedener Art wie die gegenwärtige eingetreten sei. Was die Zahl der Marinereserve anlangt, so wurde die im vorigen Jahre bewilligte Mannschaftszahl nicht erreicht, wahrscheinlich weil das Geschäftsleben sich im Aufschwung befinde und die Nachfrage nach Matrosen gestiegen sei. Die Regierung widme der Frage der Verwendung der Flottenreserve im Bedarfsfalle große Aufmerksamkeit zu und halte es für wünschenswerth, Vollmacht zu erlangen, wenn erforderlich, eine bestimmte Zahl dieser Mannschaften etwa 10 000 oder 15 000 einzuberufen, anstatt genöthigt zu sein, das Gesetz einzuberufen. Die Regierung werde ein kurzes Gesetz zur Bewilligung vorlegen, das hinsichtlich der Reserveeinberufungen etwas mehr Spielraum gewähre. Die Regierung habe auch nach weiteren organisirten Re-



verben Umschau gehalten und sei zum Schluß gekommen, daß die Reserve der pensionierten Seeleute, die 4500 Mann stark sei, von unschätzbarem Werthe sein werde. Die meisten dieser Leute seien Unteroffiziere und würden für die 29000 Mann Reserve, die die Regierung im Bedarfsfalle zu haben erwarte, sehr verwendbar sein. Zum Schluß seiner Rede sagte Goshen Folgendes: Es scheint erst kurze Zeit seit der Haager Konferenz verlossen zu sein. Als die Haager Konferenz einberufen wurde, habe die Regierung darauf hingewiesen, daß möglicherweise der Bau neuer Schlachtschiffe in der Schwebe gelassen werden könnte, bis die Entscheidung der Konvention vorliege. Es sei nichts hinsichtlich einer Verminderung der Rüstungen geschehen und in den auf die Konferenz folgenden sechs Monaten seien riesenhafte und sich auf viele Jahre erstreckende Programme begonnen oder aufgestellt worden, als je zuvor in der Berechnungen der Mächte, die Vertreter zu der Konferenz jandten, getreten waren. Der englische Ausgabevorschlag für Schiffsbauten beträgt für das Jahr 8460000, der gesammte neueste Ausgabevorschlag für 4300000 und der französische für 4154000. Er nehme nun im allgemeinen an, daß der Schiffsbau in Frankreich und wahrscheinlich auch in Rußland 20 Prozent teurer sei als in England. Wenn daher England dieselbe Summe ausbebe wie Rußland und Frankreich zusammen, mit einem Vortheil von 20 Prozent, auf die 8460000, so ergebe sich ein Nutzen von nicht weniger als 1700000, wofür England ein weiteres Panzerschiff und noch einen Kreuzer mehr bauen würde.

Goshen besprach sodann die neuen Flottenprogramme Frankreichs und Deutschlands und sagte: Diese Programme hätten neuerdings viel Aufsehen gemacht, sie müßten aber, um ihren wahren Umfang zu verstehen, genauer betrachtet werden. Deutschland habe ein Programm für 16 Jahre aufgestellt, das die Ziffer von 70 Millionen Pfund erreiche, während das Programm Frankreichs sich auf acht Jahre erstrecke. Diese Ziffern gehörten aber Programmen an, die sich auf viele Jahre verteilen. Man müsse die jährliche Ausgabe in Betracht ziehen. Wenn England nach seinem gegenwärtigen Ausgabensatze das deutsche Prinzip durchzuführen hätte, so würde sich die Summe auf 124 Millionen anstatt der deutschen 70 Millionen Pfund belaufen. Er, Redner, ziehe es vor, anstatt ein Programm aufzustellen, zu beachten, wie die Flottenvertheilungsmittel der andern Länder fortzuschreiten. England thue besser, mit jährlichen Voranschlägen vorzugehen, die auf den gleichen Grundsätzen wie bisher zu halten seien. Die großen Programme dürften England nicht beunruhigen, doch werden sie die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit seitens Englands erfordern, gegenüber der Entzückung der Seemacht nicht allein in Europa, sondern auch bei den Vereinigten Staaten und Japan auf der Höhe zu bleiben.

Gibson Bowles glaubt, daß jüngst bei der Wegnahme fremder Dampfer in Südafrika die britischen Schiffe aus Unkenntnis das Preisrecht verletzt und ihre Befugnis überschritten hätten. Das erstere Ergebnis der Untersuchung sei gewesen, daß England das Untersuchungsrecht mit Ausnahme der Strecke Aden-Delagoa-Bai aufgegeben habe und das Recht der Durchsuchung der Postdampfer verziehe. (Goshen unterbricht den Redner, er rufte, derselbe übertreibe; England gebe nicht das Recht der Untersuchung der Postdampfer auf.) Bowles fährt fort: Goshen kenne die Erklärung des Staatssekretärs v. Bülow, wonach England zugesichert habe, die Postdampfer nicht auf einfachen Verdacht hin zu durchsuchen. (Goshen ruft: Hört, hört!) So lange aber das Schiff nicht durchsucht sei, könne man doch nur Verdacht hegen. (Goshen: Es kann Kontrebande verschifft sein und wir können wissen, daß eine solche verschifft wurde.) Bowler: Sie können gar nichts wissen. Eine Sorge dieses Krieges war, daß sie auf eine falsche Information hin handelten. Die Postdampfer können eine höchst gefährliche Rolle spielen. Es sei bedauerlich, daß die Regierung versprach, die Postdampfer unter Umständen nicht zu durchsuchen. Redner gibt zu, daß England den neuen Flottenprogrammen Deutschlands und Frankreichs ruhig zusehen könne, aber es könne kommen, daß Holland mit Deutschland Vereinbarungen treffe, die dem eigenen Interesse entsprechen. Es sei möglich, daß ein solcher Plan, der bereits Gestalt angenommen, zur Durchführung gelange. Sollte dies geschehen, so werde das ganze Marinegleichgewicht Europas verändert. Anstatt zweier Flotten, nämlich Frankreichs und Englands werde es noch eine von holländischen Matrosen bemannte deutsche Flotte geben und diese werde in wenigen Monaten Schiff für Schiff, Geschütz für Geschütz eine eben so gute Flotte sein, wie die englische.

#### Der Krieg zwischen England und Transvaal.

(Telegramm.)

\* London, 26. Febr. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kimberley vom 24. Februar: In der Ver-

sammlung der Debeers-Company beschrieb Cecil Rhodes ferner Transvaal und den Oranjestaat als Oligarchien, welche schon lange sich verschoren hätten, sich Südafrika's zu bemächtigen. Jede der beiden Regierungen sei eine kleine politische Clique, welche die Holländer hinter's Licht führten. Die Afrikaner arbeiteten seit 20 Jahren für ein unabhängiges Afrika.

#### Neueste Nachrichten und Telegramme.

\* Berlin, 27. Febr. Bei der Reichstagswahl im Wahlbezirk Calbe-Aschersleben wurde, Blättermeldungen zufolge Placke (nat-lib) gegen den Sozialdemokraten Schmidt gewählt.

\* Berlin, 26. Febr. In der heutigen Sitzung des Nautischen Vereins hielt nach den Eröffnungsworten des Vorsitzenden Sartori-Riel der Staatssekretär Graf Posadowsky eine längere Ansprache, in der er auf die Nothwendigkeit der Flottenvermehrung hinwies und ausführte: Die Bewegung für die Vergrößerung unserer Seemacht sei in natürlicher Weise hervorgegangen aus politischen und wirtschaftlichen Ursachen. Alle großen nationalen Bewegungen schlummerten zunächst im Herzen des Volkes. Es werden immer einzelne bedeutende Männer sein, die solche, im allgemeinen Gefühl ruhenden Gedanken rechtzeitig weiter entwickeln und praktisch zum Ausdruck bringen. Der Vorsitzende habe mit Recht ausgeführt, das es Seine Majestät der Kaiser war, der mit seinem durchdringenden Verstande und seinem kraftvollen Willen das, was das deutsche Volk fühle und was es als dringende politische und wirtschaftliche Nothwendigkeit erachtete, in unserem öffentlichen Leben zum bestimmten Ausdruck gebracht hat. Hierauf nahm der Verein einstimmig eine auf die Nothwendigkeit der Flottenvermehrung bezügliche Resolution an. An den Kaiser wurde ein Telegramm gefandt. Bei dem Punkt der Tagesordnung betreffend den Schutz des Privateigentums auf See wurde eine Resolution angenommen, die dahin geht, der Verein richtet das Ersuchen an den Reichskanzler, er möge dahin wirken, daß baldmöglichst ein internationaler Kongreß zusammentrete zur Fortbildung der Bestimmungen über das Seekriegsrecht, ferner möge er erwägen, ob in dem demnächst zu schließenden Handelsverträge entsprechende Bestimmungen aufgenommen werden können.

\* Berlin, 26. Febr. Die Ministerialbaukommission macht laut „Reichsanzeiger“, die Bedingungen bei Vergabe von Arbeiten und Lieferungen im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung, der Staatseisenbahn und Bergverwaltung bekannt.

\* Dresden, 27. Febr. Die Marineausstellung wurde gestern Nachmittag in Anwesenheit Seiner Maj. des Königs, der Prinzen Georg, Friedrich August und Albert, sowie des diplomatischen Corps, der Staatsminister, der Generalität, des Admirals Hollmann und Anderer feierlich eröffnet. Der Vorsitzende des Landesausstellers, v. d. Planitz, hielt die Eröffnungsrede. Seine Majestät der König beehrte mit großem Interesse die Ausstellung und sprach sich anerkennend über dieselbe aus.

\* Wien, 27. Febr. Abgeordnetenhause. Präsident Fuchs kommt auf die Vorfälle der letzten Sitzung zurück und fordert alle Parteien des Hauses auf, derartige bedauerliche Vorfälle zukünftig zu vermeiden. Sollten sich diese Vorfälle wiederholen, so würde er um den Parlamentarismus Deutscherlands ernstlich besorgt sein. Nach Verlesung der eingegangenen Anträge beantragt der Sozialdemokrat Jeller die sofortige Berathung der Dinglichkeitsanträge über den Zustand in den Kohlenbergwerken. Der Antrag wird mit 124 gegen 78 Stimmen abgelehnt, worauf das Haus zur Tagesordnung, und zwar zur Fortsetzung der Debatte über das Rekrutierungscontingent übergeht.

Der Schönerlanger Wolf weist auf die Angaben hin, die in einigen an den Ministerpräsidenten gerichteten Interpellationen enthalten seien, denen zufolge die österreichische Regierung das englische Schacherboik in seinem Hauptzweck gegen das heldenmüthige Volk der Buren unterstützt. Es heißt, daß 2000 ungarische Pferde zu Kriegszwecken ausgeführt und daß aus Bräun Uniformen geliefert worden seien, ja sogar für das österreichische Heer bestimmte Geschütze abgetreten worden seien. Redner verlangt, daß der Ministerpräsident oder der Landesvertheidigungsminister in der nächsten Sitzung antworten und auf Ehrenwort versichern mögen, ob die flagrante Verletzung der Neutralität statgefunden habe oder nicht.

\* Paris, 27. Febr. Gestern begann vor dem Appellgericht die Revisionssverhandlung gegen die Assump-tionisten. Pater Picard war mit elf Mitangeklagten zur Stelle. Der Staatsanwalt befahte die Frage, daß Artikel 291 des Strafgesetzbuchs, betreffend religiöse Körperschaften, auf die Kongregation der Assump-tionisten anwendbar sei.

\* Rom, 26. Febr. Senat. Nach dreitägiger Berathung lehnte das Haus die Abänderungsanträge ab, welche die Senatskommission zu der von der Kammer bereits genehmigten Regierungsvorlage, betreffend die Besteuerung des Zuckers, gestellt hatte und nahm darauf mit 73 gegen 31 Stimmen die Vorlage an.

\* Kopenhagen, 26. Febr. In einer Versammlung hervorragender Bürger aller Parteien erörterte der Vorsitzende Gerichtspräsident Madvig die Frage des Verkaufs der dänischen westindischen Inseln. Die Großkaufleute Moses Melchior Bing und Marstrand sprachen sich für den Verkauf aus. Die meisten andern besonders der frühere Kultusminister Scavenius, Georg Brandes und der Abg. Koedt sprachen sich dagegen aus. Die Versammlung nahm die Resolution an, den Reichstag zu ersuchen, in dieser Angelegenheit keine Schritte ohne reichliche Erwägung zu thun.

\* Konstantinopel, 27. Febr. Der russische Botschafter hatte mit dem Sultan eine längere Besprechung bezüglich der Eisenbahnen in Kleinasien und der Rückführung der armenischen Flüchtlinge, der sich der Sultan widersetzt.

#### Verschiedenes.

\* Berlin, 27. Febr. (Telegr.) Wirklicher Geh. Rath Wiese, früherer langjähriger Leiter des höheren Schulwesens in Preußen, ist, 94 Jahre alt, in Potsdam gestorben.

\* Berlin, 27. Febr. (Telegr.) Die königliche Eisenbahnbetriebsinspektion Nr. 6 theilt mit: Einige Achsen des Zuges 168 entgleisten gestern bei der Einfahrt in die Station Dalldorf (Gremmener Bahn) infolge des unzeitigen Anstehens einer Weiche. Menschen wurden nicht verletzt. Der Verkehr wird durch Umleiten aufrechterhalten. Die Störungen werden in etwa zwei Stunden beseitigt sein.

\* Weimar, 27. Febr. (Telegr.) Der Großherzogliche Konzertmeister Professor Leopold Grümacher ist gestern Mittag plötzlich am Herzschlage gestorben.

#### Stand der Badischen Bank

am 23. Februar 1900.

Aktiva.	
Metallbestand	5 453 671 M. 73 Pf.
Reichsschatzschneide	33 370 " "
Noten anderer Banken	33 500 " "
Wechselbestand	24 204 367 " 70 "
Lombardforderungen	466 000 " "
Effekten	57 555 " 76 "
Sonstige Aktiva	2 900 003 " 79 "
	33 148 468 M. 98 Pf.

  

Passiva.	
Grundkapital	9 000 000 M. — Pf.
Reservefond	1 794 518 " 76 "
Umlaufende Noten	13 793 200 " — "
Täglich fällige Verbindlichkeiten	7 389 812 " 27 "
An Einbürgungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	— " — "
Sonstige Passiva	1 170 937 " 95 "
	33 148 468 M. 98 Pf.

Die weiter begebenen, noch nicht fälligen deutschen Wechsel betragen 1 074 182 M. 21 Pf.

Die Direktion der Badischen Bank.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 1. März. Abth. C. 38. Ab.-Vorst. (Kleine Preise): „Der Herr im Hause“, Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Freitag, 2. März. (Statt Abth. B. 39. Ab.-Vorst. „Nathan der Weise“): Abth. A. 40. Ab.-Vorst. (Kleine Preise): „Das goldene Kreuz“, Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen von D. S. Wolfenthal, Musik von Ignaz Brüll. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Auf vielfeitiges Verlangen findet am Samstag, den 3. März d. J., anstatt „Nathan der Weise“, Abth. B. 39. Ab.-Vorst. eine Wiederholung von „Max und Moritz“ und „Puppenfee“ als 19. Vorstellung außer Abonnement zu kleinen Preisen statt. Anfang 6 Uhr, Ende gegen halb 9 Uhr. Auch bei dieser Vorstellung ist es gestattet, daß eine erwachsene Person ihren Platz mit einem Kinde theilt, oder daß für zwei Kinder nur eine Eintrittskarte gelöst wird. — Eine weitere Wiederholung von „Max und Moritz“ und „Puppenfee“ ist nach Lage des Spielplanes nicht zu ermöglichen.

Der Verkauf der Eintrittskarten zur 19. Vorstellung findet statt: an die Abonnenten des Großh. Hoftheaters am Mittwoch, den 28. Februar von 11 bis 1 Uhr Mittags (Reihenfolge A, B, C), der allgemeine Vorverkauf am Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. März, jeweils von halb 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Sonntag, 4. März. Abth. C. 39. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) Neu einstudirt: „Der häusliche Krieg“, komische Oper in 1 Aufzuge von F. F. Castelli, Musik von Franz Schubert. — Zum erstenmal: „Bau im Busch“, Tanzspiel von Otto Julius Bierbaum, Musik von Felix Mottl. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Im Theater in Baden:

Mittwoch, 28. Febr. 25. Ab.-Vorst. „Das goldene Kreuz“, Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen von D. S. Wolfenthal, Musik von Ignaz Brüll. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach halb 9 Uhr.

#### Familiennachrichten.

Auszug aus dem badischen Standesbuch-Regist.

Geburten. 18. Febr. Erica Anna Luise, B.: Richard Hugo v. Kunzendorf, Versicherungsinspektor. 19. Febr. Frieda, B.: Friedrich Theilmann, Metzger. 22. Febr. Gustav Friedrich, B.: Gustav Walter, Friseur. 23. Febr. Fritz Otto Richard, B.: Fritz Ruppicht, Instrumentenmacher. — Philomena Katharina Hofma, B.: Andreas Seib, Former. 24. Febr. Selma Karola, B.: Karl Georg Ewänte, Tagelöhner. 25. Febr. Elisabeth, B.: Otto Friedrich Kolb, Ingenieur. — Alfred Philipp, B.: Heinrich Müller, Schmied. — Klara Mathilde, B.: Karl Leopold Rain, Cispier. — Oskar Friedrich, B.: Franz Kömmle, Eisen-dreher.

Heaufgebote. 24. Febr. Otto Kraft von Rudau, Maler hier, mit Theresia Dechler von Kirrlach. — Anton Hauer von Darlanden, Schlosser hier, mit Una Ganz von Darlanden. — Friedrich Hermann von Worms, Fabrikant in Straßburg, mit Emma Schwindt von hier. — Jaroslav Volent von Ueben, Weißgerber hier, mit Theresia Vöhr von Wörth. Todesfall. 23. Febr. Viktor Alexander Steinmetz, Chemiker, Hofstodt, 64 J.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

#### Anzeigen

finden weiteste Verbreitung  
in der über ganz Baden  
gleichmäßig vertheilten

Karlsruher Zeitung.

und höher! — 12 Meter — porto- und zollfrei zugesandt! Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ für Blausen und Roben, von 76 Pf. bis M. 18.65 p. Met. — Eigene Fabrik auf deutschem Bollgebiet.

Zur Acht, wenn direkt von mir bezogen!

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Königl. und Kaiserl. Hoflieferant

Damast-Seiden-Robe Mk. 16.20



Marktpreise der Woche vom 18. Februar bis 25. Februar 1900. (Wittgenstein vom Groß. Statistischen Landesamt.)

Erhebungsorte	100 Kilogramm					Erhebungsorte	100 Kilogramm					1 Kilogramm.																			
	Weizen	Korn	Woggen	Gerste	Hafer		Stroh	Heu	Kartoffeln	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 1	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 2	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 3	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 4	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 5	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 6	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 7	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 8	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 9	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 10	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 11	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 12	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 13	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 14	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 15	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 16	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 17	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 18	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 19	Wegw. o. Ger. neuwech. Nr. 20		
Alzingen	16.74	16.50	16.50	16.50	14.10	Konstanz	6.40	7.20	5.36	32	24	26	148	140	120	160	150	152	190	80	26	80	12.50	10.50	370	340	340	340	340	340	
Konstanz	16.50	17.50	15.00	17.00	16.50	Stodach	4.20	3.00	7.50	4.50	34	28	27	28	140	136	120	140	140	210	80	22	100	11.50	9.00	360	360	320	320	320	
Kadolfzell	16.80	16.00	14.46	14.20	14.40	Ueberlingen	3.60	3.20	5.00	5.00	30	24	24	28	136	128	120	136	136	180	60	25	70	10.00	7.60	350	—	—	—	—	
Neckfisch	16.08	16.08	14.02	14.48	14.45	Donauwörth	3.60	2.60	5.60	4.40	36	32	25	36	140	140	120	140	120	220	80	23	90	10.00	8.00	—	—	280	—	—	
Wullendorf	16.50	16.25	14.02	14.48	14.45	Waldshut	3.50	3.00	5.70	5.80	40	38	24	30	140	140	120	140	135	140	75	24	80	8.50	7.50	320	300	310	300	300	
Stodach	16.20	16.54	13.66	—	—	Breisach	4.00	4.00	6.00	4.80	38	30	28	32	128	128	100	140	140	180	80	24	90	9.00	6.00	400	—	350	—	—	
Ueberlingen	16.37	16.08	14.35	15.26	14.36	Ettlingen	5.00	3.40	7.00	4.80	32	25	28	28	128	128	152	—	128	184	65	24	85	13.50	7.50	—	—	240	—	—	
Willingen	16.56	—	—	—	15.14	Freiburg	4.40	4.00	6.00	5.00	42	32	25	26	144	136	96	150	150	180	70	26	80	10.50	8.50	320	290	300	250	250	
Bonnndorf	17.00	15.00	16.00	16.00	—	Bruchsal	4.80	4.00	6.20	5.50	38	—	27	44	140	130	100	140	140	230	100	26	70	11.50	8.00	—	—	230	—	—	
Breisach	17.00	15.00	16.00	16.00	—	Müllheim	4.20	4.20	7.50	3.90	40	26	25	32	140	120	100	140	140	180	70	24	80	11.00	5.50	—	—	290	—	—	
Emmendingen	17.00	14.00	15.00	15.00	—	Kehl	3.00	3.00	5.60	4.60	44	40	27	33	144	140	130	140	150	180	75	20	80	10.00	8.00	330	270	270	240	240	
Endingen	17.00	14.00	15.00	15.00	—	Vahr	4.00	3.40	6.00	5.00	36	24	23	28	148	136	136	160	—	148	200	80	20	80	11.00	9.00	320	280	240	200	200
Ettlingen	17.00	14.42	14.50	15.50	—	Offenburg	4.00	3.00	4.20	5.60	40	26	25	26	148	140	130	140	140	170	80	20	70	11.00	9.00	—	—	280	280	220	220
Freiburg	17.00	14.50	15.00	15.00	—	Waldshut	4.40	4.00	6.60	4.00	50	43	32	34	150	140	100	150	155	210	85	22	90	12.50	8.50	320	280	270	250	250	
Offenburg	17.00	14.50	15.00	15.00	—	Karlsruhe	4.00	3.00	6.50	4.20	40	28	28	34	140	128	100	140	140	190	80	24	90	10.00	7.50	240	210	—	—	—	
Müllheim	17.00	14.50	15.00	15.00	—	Bruchsal	4.00	3.00	6.20	4.80	40	26	40	26	144	132	90	152	132	144	200	90	23	80	12.50	10.00	260	250	270	250	
Schopfheim	18.50	17.50	16.00	16.00	—	Durlach	4.00	3.00	6.20	4.80	40	26	40	26	144	132	90	152	132	144	200	90	23	80	12.50	10.00	260	250	270	250	
Offenburg	17.45	15.15	15.75	15.75	—	Ettlingen	5.00	2.00	7.00	4.40	36	30	28	37	144	136	120	152	130	144	230	90	22	80	11.25	10.25	306	246	350	220	
Karlsruhe	16.50	15.25	14.50	14.50	—	Waldshut	2.20	2.00	4.60	4.60	36	30	23	26	136	128	—	144	144	240	90	24	80	12.00	8.50	270	240	250	—	—	
Bruchsal	17.00	16.00	15.50	15.50	—	Waldshut	4.05	3.25	6.75	7.00	40	32	24	27	150	140	120	160	150	140	200	60	20	70	12.50	10.50	280	230	—	—	
Durlach	18.33	17.66	16.23	17.75	14.96	Schweisingen	3.50	3.00	5.50	5.00	40	30	25	25	140	132	100	140	140	250	80	24	70	13.00	—	290	200	290	200	200	
Waldshut	17.63	16.75	15.38	16.50	14.42	Freiburg	4.20	3.00	5.60	4.20	38	36	26	—	148	140	—	152	140	152	180	80	24	70	12.50	—	280	260	240	230	
Waldshut	17.50	17.00	16.00	17.00	14.50	Mosbach	3.75	2.50	5.00	4.50	36	28	22	26	128	128	—	140	—	128	180	75	24	70	12.00	10.00	280	230	250	220	
Waldshut	15.50	15.50	16.00	15.50	18.40	Waldshut	3.00	3.00	4.00	4.00	40	28	22	—	130	90	130	120	120	184	70	24	70	10.00	8.00	320	280	—	—	—	

\* Preise für Getreide- bzw. Futtermittel nach Erhebung bei größeren Geschäften bzw. Händlern, Mählern, Fuhrleuten und Landwirthen.

# Nutzholz-Verkauf.

9-897.2

Vom Groß. Forstamt Baden werden mit unverzinslicher Borgfrist bis 1. Oktober l. J. im Submissionsweg verkauft:

D.-Z.	Distrikt und Abtheilung.	Nadelholz-Stämme				Nadelholz-Klöbe				Nadelholz-Abschnitte			Im Ganzen										
		I. Klasse		II. Klasse		III. Klasse		IV. Klasse		I. Klasse		II. Klasse		III. Klasse		Stück	Bestmeter						
		Stück	Bestmeter	Stück	Bestmeter	Stück	Bestmeter	Stück	Bestmeter	Stück	Bestmeter	Stück	Bestmeter	Stück	Bestmeter								
1	I. 7 Langewaldmatte, I. 8 Ofenhäus, I. 10 Hochbergle	—	—	9a	14,65	42	36,11	128	65,33	17a	18,03	26a	18,60	13	6,62	2a	3,99	21a	24,66	21	16,78	336	260,93
2	I. 16 Eberbrunnen, I. 17 Steinwald	1a	4,43	1a	1,83	10	8,38	294	119,05	20a	26,80	19a	10,84	48	15,37	8a	14,54	6a	6,99	16	12,74	558	358,32
3	II. 5 Fünffurmen, II. 6 Schloßberg, II. 8 Rensfeld	2a	4,53	—	—	8	7,88	74	39,74	17a	19,76	14a	10,13	28	12,88	2a	3,60	1a	1,91	21	15,56	312	252,40
4	III. 1 Specht, III. 2 Kuepferer Wald	23a	65,14	51a	80,77	30	29,67	65	32,31	111a	110,65	30a	21,16	27	11,11	6a	10,95	7a	8,87	—	—	480	485,34
		26	74,10	61	97,25	90	82,04	561	256,43	288	292,24	257	163,05	117	46,51	54	99,43	174	200,86	58	45,08	1686	1356,99

Die — mit Tinte zu schreibenden — Angebote sind nach D.-Z. und Sortimenten getrennt, für einen Festmeter zu stellen und spätestens bis **Montag den 5. März d. J., Vormittags 10 Uhr** portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebote auf Nutzholz“ versehen, einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt zu besagter Stunde auf dem Geschäftszimmer obiger Stelle.

Die Forstwärter Volz und Westermann in Baden, Eller in Ebersteinburg und Gang in Ruppenheim zeigen das Holz auf Verlangen vor und fertigen auch Auszüge.

**Ludwig Schweisgut,**  
Hoflieferant, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.  
Alleiniger und direkter Vertreter der weltberühmten Pianos

von C. Bechstein, Ibach, Ernst Kaps, Steingräber, Th. Steinweg Nachf.

**Pianos**

von J. Blüthner, Kaim & Sohn, Carl Scheel, Steinway & Sons, F. Thürmer, Ubel & Lechleiter.

**Die Süddeutsche Versicherungs-Bank**  
für Militärdienst- und Töchter-Aussteuer in Karlsruhe

übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden:

- auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 u. Jahre;
- auf den Hochzeitstag eines Töchterchens;
- auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
- Alters-Versicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung

Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie.

Aufhören der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers.

Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorher stirbt. — Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberflüsse den Versicherten.

Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen:  
Die Direktion, Schloßplatz 7, Karlsruhe.

**Bürgerliche Rechtsstreite.**  
Ladung.  
9.975.1. Nr. 1627. Wullendorf.  
Die minderjährige Franziska Hiestand in Winterfulgen, vertreten durch den Prozeßvormund Weber Nikolaus Hiestand von da, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Welte in Neckfisch, klagt gegen den Bernhard Klöck, Schreiner, zuletzt in Winterfulgen, 3. Jt. an unbekanntem Ort, auf Grund des Gesetzes vom 21. Februar 1851, das Erbrecht und die Erziehung unehelicher Kinder betr., mit dem Antrage auf vorläufig vollstreckbare Verurteilung desselben zur Zahlung eines monatlichen Ernährungsbeitrags von 1 M. 30 Pf.

für die Zeit vom 21. August 1899 an bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahre der Klägerin und zwar die verfallenen Beträge sofort, die übrigen in vierteljährlich vorauszahlbaren Raten.

Die Klägerin ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Groß. Amtsgericht zu Müllheim den 25. April 1900, Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Wullendorf, den 22. Februar 1900.  
Boppé,  
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Ladung.  
9.977.1. Nr. 3075. Mannheim.  
Der minderjährige Eberhard Robert Ernst Bender zu Siegen, vertreten durch seinen Vormund, Glasermeister Eberhard Bender in Siegen, dieser vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Feist in Mannheim, klagt gegen den Handlungsgehilfen Julius Meyer, zuletzt in Mannheim, jetzt an unbekanntem Ort, wegen Alimentation mit dem Jahresraten vorauszahlbaren monatlichen Rente von zehn Mark von der Geburt des Klägers, d. i. vom 8. Januar 1899 an bis zum vollendeten 14. Lebensjahre und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die II. Zivilkammer des Groß. Landgerichts zu Mannheim auf Samstag, den 28. April 1900, Vormittags 9 Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Mannheim, den 26. Februar 1900.  
Thmann,  
Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts.

**Konkurse.**  
9.986. Nr. 6344. Schweisingen.  
Ueber das Vermögen des Fahrradhändlers Johannes Schumann in Hohenheim wurde heute am 26. Februar 1900, Vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da der Schuldner seine Zahlungen eingestellt, und ein Gläubiger die Eröffnung des Konkurses beantragt hat.

Der Reichsschreiber Johann Raber in Hohenheim wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. März 1900 bei dem Gerichte anzumelden.

Es ist Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf Dienstag den 27. März 1900, Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 27. März 1900, Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeindeführer zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von den Besitzen der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. März 1900 Anzeige zu machen.

Schweisingen, den 26. Februar 1900.  
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Meroth.

9.985. Mosbach. Im Konkursverfahren gegen die offene Handelsgesellschaft Erg. und Joh. Kraus von Hochhausen a/N. soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine Abschlagsverteilung erfolgen.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei Groß. Amtsgerichts hier niedergelegten Verzeichnisse beträgt die Summe der festgestellten unbedingten Forderungen 28.530 M. 30 Pf. und der festgelegte Bruttomassebetrag 20.000 M. aus dem eine Abschlagsverteilung von 20% zur Verteilung kommt, auf 10.089 M. 97 Pf.

Mosbach, den 26. Februar 1900.  
Der Konkursverwalter: K. Radenburger.

9.988. Nr. 38. St. Blasien.  
**Bekanntmachung.**  
Zur Fortführung der Vermessungswerte und der Lagerbücher nachfolgender Gemeinden ist im Einverständnis mit den Gemeindevorständen der beteiligten Gemeinden Tagfahrt anberaumt für folgende Bürgermeisterereien:

1. Willingen mit den Gemarkungen Gappingen, Hierbach, Landbach, Niebermühle, Vogelbach und Willingen auf Donnerstag den 8. März, Vormittags 10 Uhr, in das Rathszimmer zu Hierbach;
2. Wollpadingen mit den Gemarkungen Finkenlingen, Fehnd, Hierholz und Wollpadingen auf Freitag den 9. März, Vormittags 9 Uhr, in das Rathszimmer zu Hierholz;
3. Todtmoos mit den Gemarkungen Todtmoos-Alte, Todtmoos-Glashütte, Finkertodtmoos,

**Todtmoos-Hölle, Todtmoos-Schwarzenbach, Vordertodtmoos und Todtmoos-Weg** auf Montag den 12. März, Vormittags 10 Uhr, in das Rathszimmer zu Vordertodtmoos.

Die Gemeindeführer werden hiebei mit dem Aufhagen in Kenntnis gesetzt, daß das Verzeichnis der seit der letzten Fortführung eingetretenen, dem Gemeinderath bekannt gewordenen Veränderungen im Grundbesitz während acht Tagen vor dem Fortführungsstermin zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathsausschuss aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die in dem Verzeichnis vorgemerkten Änderungen in dem Grundbesitz und deren Beurkundung im Lagerbuch sind dem Fortführungsbeamten in der Tagfahrt vorzutragen.

Die Gemeindeführer werden gleichzeitig aufgefordert, die seit der letzten Fortführung in ihrem Grundbesitz eingetretenen, aus dem Grundbuche nicht ersichtlichen Veränderungen dem Fortführungsbeamten in der bezeichneten Tagfahrt anzumelden. Ueber die in der Form der Grundstücke eingetretenen Veränderungen sind die vorgeschriebenen Handriffe und Messurfunden vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Fortführungsbeamten abzugeben, widrigenfalls dieselben auf Kosten der Beteiligten von Amtswegen beschafft werden müßten.

Auch werden in der Tagfahrt Anträge der Gemeindeführer wegen Wiederbestimmung verlorener gegangener Grenzmarken an ihren Grundst